

Auerthal-Zeitung.

Localblatt für Aue, Auerhammer, Belle-Albsterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodau, Bernsbach, Beyersfeld, Sachsenfeld und die umliegenden Ortschaften.

Ersteinst
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abonnementspreis
incl. der 3 wertvollsten Beilagen vierteljährlich
mit Dringelohn 1 M. 20 Pf.
durch die Post 1 M. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beiblättern:
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Ergebte).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Insertate
die einseitige Corpusspalt 10 Pf.,
die volle Seite 30, 1/2 S. 20, 1/4 S. 6 Pf.
bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Anzeigen und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

Nr. 36.

Freitag, den 24. März 1893.

6. Jahrgang.

Stadtpläne Aue.

Nachdem die diesjährigen Stadtpläne jetzt behändigt worden sind, werden die Zahlungspflichtigen hiermit aufgefordert, die für den 1. Termin d. J. fällig gewordenen Stadtpläne nunmehr sofort und längstens

bis zum 1. April d. J.

an unsere Stadtsteuerannahme abzuführen, widrigenfalls zwangsweise Beitreibung verfügt werden wird.

Aue, am 18. März 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyßmar.

Bekanntmachung.

Heute wurde der bisherige Schreiber Arno Morgenroth als Hilfspedient bei uns in Pflicht genommen.

Aue, am 20. März 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyßmar.

Die Sparkasse der Stadt Aue

ist jeden Wochentag von 8—12 Uhr Vormittags und 2—6 Uhr Nachmittags geöffnet u. verzinst die Einlagen mit 3 1/2 Prozent.

Bestellungen

auf die
Auerthal-Zeitung
(No. 605 der Zeitungspreistafel)
für das 2. Quartal 1893

werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Aus-
trägern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit
gern angenommen.

Expedition der „Auerthal-Zeitung“
Emil Hegemeister.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 22. März.

— Dunkle Wolken haben sich zusammengezogen. Wer weiß, ob ein starker Wind sie zerstreuen oder ob ein schweres Gewitter sich entladen wird. Die Militärvorlage ist in der Kommission abgelehnt. Unter ungünstigen Verhältnissen gelangt sie vor den Reichstag; wird auch dort den Forderungen der Regierung nicht entsprochen, so ist der Bruch unvermeidlich: der Reichstag wird ausgetrieben und ein erbitterter Wahlkampf zwischen der Regierung und den widerstrebenden Parteien entbrennt. Diese Thatfache steht fest. Eine traurige Thatfache.
Mag sich Kaiser Wilhelm beim Schulgesetze nachgiebig

ergeigt haben; er ist Hohenzoller und in Militärsachen sind alle Hohenzoller zäh, das beweist die Geschichte ihrer Krone. Ehe die Vorlage im Reichstage eingebracht wurde, ist sie in sorgfältigen, vielfachen Beratungen, in erster Arbeit erwogen worden. Es erscheint ja densoch möglich, daß die Regierung irrt, viel wahrscheinlicher ist aber ein Irrtum der gegnerischen Parteien, denn die Regierung ist besser unterrichtet und überschaubar die Verhältnisse anders als Private. Fordert sie Verstärkung des Heeres, thut sie es mit vollem Nachdruck, erklärt sie, sie müsse bei Ablehnung jede Verantwortung von sich weisen, so darf man sicher sein, daß für sie zwingende Gründe obwalten. Die Regierung verlangt nicht für sich, sondern für das Volk, für das Reich; denn anzunehmen, sie denke bloß an das Vergnügen von so und so viel mehr Soldaten, ist dumm oder schlecht.

In den Wahlkampf wird die Regierung also mit der Ueberzeugung treten, es handle sich um ein Lebensinteresse für die Zukunft des Volkes, um das Wohl des Vaterlandes; die Gegenparteien werden das Gleiche behaupten, aber in dem Sinne, daß sie die Steuerlast nicht erhöhen wollen. Auf welcher Seite hier das stärkere moralische Schwergewicht liegt, bedarf keiner Erörterung.

Die Angelegenheit erinnert an den preussischen Verfassungskonflikt von 1861/64. Auch da waren es Forderungen für das Heer, welche zu heftigen Zusammenstößen und schließlich zu einem glänzenden Siege der Regierung führten. Wäre dieselbe nachgiebig gewesen, hätte sie die Forderungen der Linken erfüllt, so befänden wir jetzt kein

Deutsches Reich. Trat die Regierung damals ganz persönlich in den Wahlkampf, so dürfte sie es diesmal nicht viel anders halten. Bisher hat sie ihre Verteidigung wesentlich durch freiwillige Unterstützung geführt, bei einem solchen Bruche aber reicht dieselbe nicht aus. Den Fonds der Parteien und ihrer damit zusammenhängenden Macht wird mit gleichwertigen Mitteln entgegen getreten werden. Sothlich ist der etwa bevorstehende Kampf der leitenden Gewalten tief zu beklagen. Zu den inneren Erregungen über wirtschaftliche und soziale Fragen gesellen sich noch politische, jene steigend und verzehrend. Nach außen hin ist gerade der Streit um die Wehrkraft beschämend. Wie anders wachen sich da unsere Nachbarn im Westen, aber das sind eben die Franzosen mit der glühenden Vaterlandsliebe eines selbstüberzeugten Volkes. Die Deutschen dagegen sind halb nationlos gewesen von Anbeginn an: die Longobarden wurden zu Italienern, die Westgoten und Vandalen zu Spaniern, die Franken und Burgunder zu Franzosen. Und nicht viel anders daheim; statt sich stark nach außen zu machen, habe man im Innern und verzettelt geradezu seine Kräfte. Die Folgen davon waren: Abwanderung seiner Grenzstämme, der Holländer, Flämischer, Schweizer und Oesterreicher; waren ferner: das zerstückte Worms und Speier, die ausgeraubten, mißhandelten und verwüsteten Länder längs des Rheins, im Norden, im Osten. Erbe Gott, daß unsere Erbsöhler und nicht Aehnliches, vielleicht Stärkeres wieder bereiten.

— Die Aufhebung des Reichstages wird voraussichtlich gegen Ende April erfolgen. Für den dann bevorstehenden

Feuilleton.

Aus stürmischen Tagen.

Roman von E.H. Siegfried.
(Fortsetzung.)

„Nicht um zu drohen oder unsere Stärke zu zeigen sind die Kameraden, soweit sie in diesem Augenblicke nicht in der Grube beschäftigt sind, hier mit uns erschienen,“ sagte John, „sondern nur, um zu bekunden, daß sie mit uns eines Willens sind. Der Herr Inspektor hegte den Verdacht, daß wir fünf Männer, die wir als Vertreter der Belegschaft gewählt worden sind, fälschlich behaupten, die einheitlichen Wünsche aller Bergleute der Beche vorzutragen. Um diese irrige Meinung des Herrn Inspektors zu zerstreuen, sind jene fünf hundert Männer mitgekommen, und die andere Hälfte der Belegschaft würde sich ihnen angeschlossen haben, wenn sie nicht durch die Arbeit zurückgehalten worden wäre. Einen andern Zweck als diesen hat der Aufzug nicht, Herr Direktor, und wir bitten ausdrücklich, nicht die Meinung hegen zu wollen, als dächten wir auch nur im Entferntesten an die Anwendung von Gewalt. Das Einzige, was wir thun können, um unseren Forderungen Nachdruck zu verschaffen, ist die Einstellung der Arbeit.“

„Und Ihr seid hierzu entschlossen, wenn Eure Wünsche nicht erfüllt werden?“
„Best entschlossen,“ entgegnete John, „wie hoffen in-
deß, daß es zu diesem Aushalten nicht kommen wird, denn

unser Forderungen sind nicht derart, daß sie nicht erfüllt werden könnten. Wir haben uns ein großes Maß von Beschränkung bei Festsetzung unserer Wünsche auferlegt um der Grubenverwaltung nicht Anlaß zu geben zu sagen: „Heute Ihr verlangt zu viel auf einmal.“

„So habt Ihr also die Absicht, später mit noch weiteren Forderungen vorzutreten?“
„Vorläufig haben wir keine Zeit zu weiteren Wünschen, aber wir sagen uns allerdings, daß im Laufe der Zeit noch Manches besser werden muß.“

„Nun, Ihr seht, daß ich Euch ruhig angehört habe — nun vernimmt auch meine Meinung. Einen guten Eindruck macht es nicht, daß Ihr mit Euren Wünschen zugleich die Mittel bezeichnen, die Ihr anwenden wollt, um die Erfüllung Eurer Forderungen zu erreichen. Dem Arbeiter geziemt es, sich bitend an seine Arbeitgeber zu wenden, nicht aber ihnen zu drohen.“

„Erlauben Sie, Herr Direktor, das haben wir nicht gethan. Erst als der Herr Inspektor uns dorthat, wie machtlos wir seien, haben wir darauf hingewiesen, daß er nicht so ganz Recht habe, daß auch wir Mittel in der Hand haben, unsere Forderungen zu betheiligen.“

„Gut, lassen wir das nun auf sich beruhen. Ich allein kann nicht über Eure Forderungen entscheiden, ich kann sie nur den Beauftragten der Gesellschaft vortragen, welcher die Grube geleitet. Es ist richtig, daß ich Eure Forderungen befrworten kann, und in einigen Punkten werde ich es auch thun, aber eine endgültige Entscheidung fällt mir in der Sache nicht zu. Kommt in acht Tagen wieder, um die Antwort der Gesellschaft entgegenzunehmen, und inzwischen geht ruhig Eurer Beschäftigung nach.“

„Gewiß Herr Direktor, das wollen wir thun,“ sagte John. „Ich freue mich, meinen Kameraden die Worte überbringen zu können und ich berge das, daß

keiner von ihnen die altüberbrachte Ordnung fören wird. Glück auf!“

Die fünf Männer entfernten sich. Vom Fenster aus sah Herr Krunkel, wie der Zug der Bergleute sich in geordneter Weise nach dem Dorfe zu bewegte.

„Sie haben den Luten bedeutende Zugeständnisse gemacht,“ wandte er sich an den Direktor.

„Haben Sie mir nicht selbst dazu gerathen?“

„Jawohl, um Gewaltthätigkeiten zu vermeiden. Nachdem die Leute aber einmal erklärt hatten, daß sie gesonnen seien, sich ruhig zu verhalten, war eine Beschwichtigung nicht mehr notwendig.“

„Und den angebrachten Streik fürchten Sie nicht?“

„Durchaus nicht.“

„Nun, ich theile in dieser Hinsicht Ihre Meinung nicht. Wir werden schleunigst den Aufsichtsrath zu einer Versammlung einberufen müssen.“

„Jetzt allerdings,“ sagte Krunkel ärgerlich.

VIII.

In freien Stunden unterhielt Rothenberg mit einzelnen Bewohnern des Dorfes einen regelmäßigen Verkehr. Er hatte die Volksgenossenschaft des alten John gesucht, und von diesem war er in einen engeren Kreis von Bergleuten eingeführt worden, der sich zu regelmäßigen Besprechungen zusammensand. Sehr leicht war dem Hauslehrer der Anschluß an diesen Kreis nicht gemacht worden. Der alte John hatte sich anfänglich den Annäherungsversuchen des jungen Mannes gegenüber sehr kühl verhalten, allmählich aber war er zutraulicher geworden, und als er eines Tages Rothenberg und Martha Brenneck bei einem Spaziergange in vertraulichem Gespräche traf, schwand die letzte Spur von Mißtrauen dahin. Für Fräulein Martha erstand der alte Bergmann eine schwärmerische Verehrung und da er sah, daß sie Rothenberg freundschaftlich